

Der Begriff des Unbewussten in psychologischer und erkenntnistheoretischer Hinsicht bei Ed. v. Hartmann.

Eine Studie zum fünfzigsten Geburtstage des Philosophen.

Von Dr. Th. Achelis in Bremen.

(Schluss.)

II.

Von den sieben Gruppen, in welche diese Gegenüberstellung der bewussten und unbewussten Geistesthätigkeit zerfällt, würde am meisten die dritte auffallen, weil sie die stärksten Anforderungen an unsere Kritik stellt, sie lautet folgendermaassen:

„Alle bewusste Vorstellung hat die Form der Sinnlichkeit, das unbewusste Denken kann nur von unsinnlicher Art sein. Wir denken entweder in Bildern, dann nehmen wir direct die Sinneseindrücke und ihre Umgestaltungen und Combinationen aus der Erinnerung auf, oder wir denken in Abstractionen. Diese Abstractionen sind aber doch auch blos von Sinneseindrücken abstrahirt, d. h. es sind auch die Abstracten für uns nur Reste von Sinneseindrücken und haben mithin die Form der Sinnlichkeit. Dass die Sinneseindrücke, die wir von den Dingen empfangen, mit diesen keine Aehnlichkeit haben, ist schon aus der Naturwissenschaft genügend bekannt. Jede Sinneswahrnehmung ist ferner *eo ipso* mit Bewusstsein verknüpft, d. h. sie erzeugt dasselbe überall da, wo sie nicht auf eine schon bestehende Bewusstseinsphäre trifft und von dieser appercipirt wird. Das Unbewusste würde mithin, wollte es die Dinge in der Form der Sinnlichkeit vorstellen, dieselben nicht nur in inadäquater Gestalt vorstellen, sondern es würde mit dieser Vorstellungsthätigkeit allemal aus der Sphäre unbewusster Geistesthätigkeit in die der bewussten übertreten, wie es dies ja factisch im Individualbewusstsein der Organismen thut; fragen wir also nach der Beschaffenheit der unbewussten Geistesthätigkeit des Unbewussten, so geht aus dem Gesagten hervor, dass sie sich eben nicht in der Form der Sinnlichkeit bewegen kann. Da nun aber das Bewusstsein einerseits wiederum gar nichts verstehen kann, es sei denn in der Form der Sinnlichkeit, so folgt, dass das Bewusstsein nun und nimmermehr sich eine directe Vorstellung machen kann von der

Art und Weise, wie die unbewusste Vorstellung vorgestellt wird, von der es sich eine Vorstellung machen kann.¹⁾)

Diese Deduction ist, wie gesagt, höchst überraschend, schon weil die unmittelbare Umgebung dieser Kategorie sich schlechterdings damit nicht verträgt. Wenn wir einige derselben nur nach ihrer Bezeichnung darauf ansehen, so ist der Widerspruch unvermeidlich. Lehrsatz 1 lautet z. B.: Das Unbewusste erkrankt nicht; Lehrs. 2: das Unbewusste ermüdet nicht; Lehrs. 4: das Unbewusste schwankt und zweifelt nicht, es braucht keine Zeit zur Ueberlegung, sondern erfasst momentan das Bewusstsein in demselben Momente, wo es den ganzen logischen Process auf einmal und nicht nach einander, sondern in einander denkt, u. s. w. Man traut seinen Augen kaum, wenn man diese Behauptungen miteinander vergleicht; auf der einen Seite steht das jeder Sinnlichkeit völlig unzugängliche, deshalb auch jeder logischen Präcisirung völlig entrückte *caput mortuum* des Unbewussten, so recht eigentlich ein wieder aufgefrischtes „Ding an sich“, auf der anderen Seite eine Fülle theils negativer, theils positiver Aussagen, die unmittelbar der sinnlichen Anschauung entlehnt sind! Wäre Hartmann consequent, bliebe er sich selbst getreu, so müsste mit dieser fundamentalen Entdeckung, dass von uns zu jener mystischen Substanz des Unbewussten keine Brücke hinüberführt, doch auch die Untersuchung abschliessen, zwar etwas nichtssagend und aussichtslos, aber unleugbar logisch unanfechtbar. So aber fällt die ganze Contrastirung der bewussten und unbewussten Vorstellung und Geistes-thätigkeit überhaupt in sich zusammen, weil ja eben jede Bestimmung über das Wesen des Unbewussten einen inneren Widerspruch involvirt.

Diese verhängnissvolle Consequenz erstreckt sich aber naturgemäss noch weiter, auch die eigentlich grundlegenden Factoren der Hartmann'schen Weltanschauung, die untrennbare Einheit von Wille und Vorstellung in dem Unbewussten werden davon betroffen; denn können wir uns in der That wirklich von dem Unbewussten keine zutreffende Vorstellung machen, so hilft nachträglich keine noch so kurze Vermittlung. Diese untrennbare Einheit jener beiden Elemente ist ein völlig leeres Gerede, dem man mit demselben Recht und Unrecht genau die entgegengesetzte Behauptung gegenüberhalten könnte. So kommt der psychologisch wichtige Umstand hinzu, dass ein unbewusster Wille in der metaphysischen Isolirung Hartmann's gleichfalls ein speculatives Gebilde ist, eine reine Erdichtung, da es an einer

¹⁾ Philos. d. Unbew. S. 364.

wahren empirischen Begründung fehlt. Sieht man eben von einer künstlichen und absichtlichen Abstraction ab, so erscheint der Wille vielmehr immer mit einer stärkeren oder schwächeren Thätigkeit unseres Bewusstseins verknüpft, und wir würden ohne diese Beziehung überhaupt Nichts von einem Begehren wissen.

Aber lassen wir diese Bedenken für einen Augenblick fahren, um der Erörterung über die Entstehung des Bewusstseins zu folgen. Unfraglich mit vollem Recht weist Hartmann der Materie hierbei nur die Rolle einer *conditio sine qua non* zu.

„Von der Materie weiss das Bewusstsein Nichts, also muss der bewusstseinerzeugende Process im Geiste selber liegen, wenn auch die Materie den ersten Anstoss dazu gibt. Die materielle Bewegung bestimmt den Inhalt der Vorstellung, aber in diesem Inhalt liegt die Eigenschaft des Bewusstseins nicht, denn derselbe Inhalt kann ja, abgesehen von der Form der Sinnlichkeit, auch unbewusst gedacht werden.“¹⁾

Da andererseits die Vorstellung als solche nach dieser Theorie völlig interesselos am Sein ist, so bleibt kein anderer Factor übrig als der (unbewusste) Wille, und so fasst Hartmann seine Untersuchung zu folgender Erklärung zusammen:

„Das Wesen des Bewusstseins der Vorstellung ist die Losreissung derselben von ihrem Mutterboden, dem Willen, zu ihrer Verwirklichung, und die Opposition des Willens gegen diese Emancipation. Vorhin hatten wir gefunden, dass das Bewusstsein ein Prädicat sein muss, welches der Wille der Vorstellung ertheilt; jetzt können wir auch den Inhalt dieses Prädicates angeben, es ist die Stupescation des Willens über die von ihm nicht gewollte und doch empfindlich vorhandene Existenz der Vorstellung. Die Vorstellung hat nämlich in sich selber kein Interesse an ihrer Existenz, kein Streben nach dem Sein, sie wird daher so lange es kein Bewusstsein gibt, immer nur durch den Willen hervorgerufen, also kann der Geist vor der Entstehung des Bewusstseins seiner Natur nach keine anderen Vorstellungen haben, als die, welche, durch den Willen zum Sein gerufen, den Inhalt des Willens bilden. Da greift plötzlich die organische Materie in diesen Frieden des Unbewussten mit sich selber ein und zwingt dem erstaunten Individualgeist in der nach gesetzmässiger Nothwendigkeit eintretenden Reaction der Empfindung eine Vorstellung auf, die ihm wie vom Himmel fällt, denn er findet in sich keinen Willen zu dieser Vorstellung; zum ersten Mal ist ihm der Inhalt der Anschauung von aussen gegeben. Die grosse Revolution ist geschehen, der erste Schritt zur Welterlösung gethan, die Vorstellung ist vom Willen losgerissen, um ihm in Zukunft als selbständige Macht gegenüber zu treten, um ihn sich zu unterwerfen, dessen Slave sie bisher war. Dieses Stutzen des Willens über die Auflehnung gegen eine bisher anerkannte Herrschaft, dieses Aufsehen, das der Eindringling von Vorstellung im Unbewussten macht, das ist das Bewusstsein.“²⁾

1) A. a. O. S. 392. 2) A. a. O. S. 372.

Diese wunderbare Kosmogonie überschreitet offenbar die Grenzen unserer exacten Kenntnisse und wissenschaftlichen Beweisführung vollständig; denn jene transcendente Substanz des Unbewussten liegt ja eben jenseits der Sphäre unserer bewussten Vorstellung und damit auch jeder inductiven Beurtheilung. Hier könnte nur die berichtigte intellectuelle Anschauung oder ein ähnliches mystisches Organ helfen. Soweit aber diesen Darlegungen psychologische Beobachtungen zu Grunde liegen, sind sie, wie schon erwähnt, missdeutet und gewaltsam verändert; denn *re vera*, d. h. für unsere psychologische Auffassung existiren diese absoluten Schranken und unvereinbaren Gegensätze unserer seelischen Kräfte nicht, die Hartmann zu Gunsten dieser seltsamen Willensrichtung ersinnt. Aber selbst von diesen sachlichen Einwänden abgesehen, so ist auch vom Hartmann'schen Standpunkte aus gar nicht begreiflich, wie denn dieser fremde Anstoss, der die ganze unglückselige Maschinerie in Bewegung setzt, sich rechtfertigt. Was soll gegenüber der Omnipotenz und Souveränität des allein Unbewussten die organische Materie? So hätten wir glücklich zwei Factoren und wären beim landläufigen Dualismus angelangt, den Hartmann aus Herzensgrunde hasst. Um diesem Widerspruch zu entgehen, wird dann die Identität beider Sphären, der Materie und des unbewussten Geistes, decretirt; aber wozu dann noch der irreleitende Name? Im übrigen werden richtig Bewusstsein vom Selbstbewusstsein unterschieden, während wieder unseres Erachtens es sich nicht halten lässt, wenn jenem Grade der Klarheit zugeschrieben werden, diesem dagegen nicht.

„Das Selbstbewusstsein ist ja nicht wie das Bewusstsein blose, leere Form, sondern es ist das Bewusstsein eines ganz bestimmten Inhalts, des Selbst, und da dieser bestimmte Inhalt schon zu seinem Begriffe gehört, so muss auch der Grad des Selbstbewusstseins mit dem Grade dieses Inhaltes steigen und fallen. Das Bewusstsein dagegen lässt seinen Inhalt ganz unbestimmt, es verlangt nur einen Inhalt überhaupt, wenn es zur Erscheinung, zur Wirklichkeit kommen soll, seinem Begriffe nach aber ist es blose Form“ etc.¹⁾

Das eben bestreiten wir auf das entschiedenste und halten es für eine abermalige psychologische Erfindung, dass das Bewusstsein je ohne irgend welchen realen Inhalt sollte gedacht werden können; als reine, dieses Inhalts beraubte Form, ist es gerade so wenig Etwas, wie das berichtigte reine Sein der idealistischen Schule. Am ehesten vermögen wir noch (freilich auch mit manchem Vorbehalt) der Auseinandersetzung über die Einheit des Bewusstseins zuzustimmen, die

¹⁾ A. a. O. S. 417.

wesentlich auf eine Vergleichung einer gegenwärtigen mit einer vergangenen Vorstellung zurückgeführt wird.

„Es ist Nichts als der Vergleich einer gegenwärtigen und einer vergangenen Vorstellung, worin die Einheit des Bewusstseins zwischen zeitlich getrennten Momenten besteht; die Möglichkeit dieses Vergleichs wird dadurch erreicht, dass von zwei gegenwärtigen Vorstellungen die eine die Gegenwart, die andere die Vergangenheit darstellt, und Letzteres wird wieder dadurch möglich, dass ich die gegenwärtige Vorstellung als mit einer vergangenen ihr gleichen im causaln Zusammenhange weiss. Indem nun von den zwei Vorstellungen die eine die Vergangenheit repräsentirt, so fasst das Bewusstsein in dem einheitlichen Acte des Vergleiches die Repräsentanten des gegenwärtigen und des vergangenen Bewusstseins in eins zusammen und wird sich damit der Einheit des Bewusstseins für jene vergangene und die gegenwärtige Vorstellung bewusst.“¹⁾

Die physiologische Bedingung aber dieses Vorganges liegt in der mehr oder minder vollkommenen Art der Leitung zwischen den Centralnervenpartien; je unvollkommener und länger diese Bahnen, desto stärkerer Impulse bedarf es, um den Eindruck bis zur Centralstelle hin gelangen zu lassen.

„Die Leitungsfähigkeit ist es in der That, welche die Einheit des Bewusstseins physisch bedingt, und mit welcher diese proportional geht. Wir stellen es also als Grundsatz hin: Getrennte materielle Theile liefern getrenntes Bewusstsein, ein Satz, der sich *a priori* ebenso empfiehlt, als ihn die getrennten Individuen empirisch bestätigen. So lange die australische Ameise ein Thier ist, handelt ihr Vorder- und Hinterleib mit einheitlichem Bewusstsein, sobald man sie zerschnitten hat, ist die Bewusstseinsseinheit aufgehoben, und beide Theile kehren sich kämpfend gegen einander.“

Aber diese physische Bedingung erschöpft natürlich nicht den zureichenden Grund; dieser liegt vielmehr in der Wirksamkeit des Unbewussten, das überhaupt die Welt schafft und jegliche Individuation erst ermöglicht. Denn unsere gewöhnliche Umgebung besitzt an sich genommen gar keine Realität.

„Es ist eine in der gründlichen Betrachtung verschwindende Täuschung, eine Sinnestäuschung im weiteren Sinne, wenn wir an der Welt, an dem Nicht-Ich, etwas unmittelbar Reales zu haben glauben; es ist eine Täuschung des egoistischen Instinctes, wenn wir an uns selber, an dem lieben Ich, etwas unmittelbar Reales zu haben glauben; die Welt besteht nur in einer Summe von Thätigkeiten oder Willensacten des Unbewussten, und das Ich besteht in einer anderen Summe von Thätigkeiten oder Willensacten des Unbewussten; nur so weit erstere Thätigkeiten letztere kreuzen, wird mir die Welt empfindlich, nur insoweit letztere die ersteren kreuzen, werde ich mir empfindlich.“²⁾

Und diese flüchtige Phaenomenalität gilt für die Persönlichkeit in vollem Umfang:

¹⁾ A. a. O. S. 429. ²⁾ A. a. O. S. 532.

„Das Unbewusste ändere die Combination von Thätigkeiten oder Willensacten, welche mich ausmacht, und ich bin ein Anderer geworden; das Unbewusste lasse diese Thätigkeiten aufhören, und ich habe aufgehört zu sein. Ich bin eine Erscheinung wie der Regenbogen in der Wolke; wie dieser bin ich geboren aus dem Zusammentreffen von Verhältnissen, werde ein Anderer in jeder Secunde, weil diese Verhältnisse in jeder Secunde andere werden, und werde zerfließen, wenn diese Verhältnisse sich lösen; was an mir Wesen ist, bin ich nicht. An derselben Stelle kann einmal ein anderer Regenbogen stehen, der diesem zwar gleicht, aber doch ist er nicht derselbe, denn die zeitliche Continuität fehlt; so kann auch an meiner Stelle einmal ein mir völlig gleiches Ich stehen, aber das werde ich nicht mehr sein: nur die Sonne strahlt immer, die auch in dieser Wolke spielt, nur das Unbewusste waltet ewig, das auch in meinem Hirn sich bricht.“

Verflüchtigt sich jedoch dadurch nicht jede, auch mittelbare Realität der Individuen, wie ist diese überall noch bei consequent monistischen Principien möglich und zulässig? Darauf lautet die Antwort:

„Die Individuen sind objectiv gesetzte Erscheinungen, d. h. es sind gewollte Gedanken des Unbewussten oder bestimmte Willensacte desselben; die Einheit des Wesens bleibt unberührt durch die Vielheit der Individuen, welche nur Thätigkeiten (oder Combinationen von gewissen Thätigkeiten) des einen Wesens sind.“¹⁾

Damit berühren wir das Problem des Raumes und der Zeit, in welche hinein und vermöge deren das alleinige Unbewusste seine Individuation vollzieht. Hartmann ist entschiedener Gegner Schopenhauer's, der beide Formen nur als subjective Erscheinungen unseres Intellects gelten lassen will, vielmehr er sucht ihnen zugleich eine objective Bedeutung zu erringen.

„Die Möglichkeit einer Vielheit und Individuation, unabhängig von dem sie vorstellenden Bewusstsein, hängt an der Bedingung, dass das *principium* oder *medium individuationis* ein von der Anschauung des Bewusstseinsobjects unabhängig gegebenes sei, d. h. dass Raum und Zeit nicht bloß Anschauungsformen, sondern auch Daseinsformen des an sich (d. h. unabhängig von der Vorstellung des Bewusstseinsobjects) Seienden seien: wer dies leugnet, muss nothwendig auch das leugnen, dass eine andere als von der bewussten Vorstellung gesetzte Vielheit und Individuation existiren, muss also leugnen, dass er und sein Weib zwei unabhängig von seiner Vorstellung seiende Individuen seien. Nun ist aber das Wesen der Materie nur Wille und Vorstellung und zwar eines wie das Wesen alles Seienden; die Vielheit liegt nur in der Action, und ist reale Vielheit nur, insofern zugleich ein Aufeinandertreffen der Willensacte stattfindet. Hiermit ist aber zugleich gesagt, dass die Vielheit und Individuation (also auch die Realität, das Dasein und die Existenz) nur in der Aeusserung der metaphysischen Kraft, nur in der Action der Substanz, nur in der Manifestation des verborgenen Grun-

¹⁾ A. a. O. S. 616.

des, nur in der Objectivation des Willens, nur in der Erscheinung des einen Wesens liegen. Die Vielheit soll also einerseits nicht blose subjective Erscheinung (des an sich Seienden), andererseits aber doch blose Erscheinung des einen Wesens sein, deshalb nennen wir sie objective Erscheinung. Ebenso nennen wir Raum und Zeit als Individuationsprincip der Vielheit der objectiven Erscheinungen objective Erscheinungsformen.“¹⁾

In der That liegt hier das *punctum saliens* der ganzen Hartmann'schen Weltanschauung; gelingt es ihm, die Realität der Individuen in der angedeuteten Beschränkung zu erweisen, so ist logisch und erkenntnisstheoretisch gegen sein Princip Nichts einzuwenden. Aber das ist unseres Erachtens nicht der Fall; denn wie eine flüchtige Ueberlegung lehrt, lässt sich dieser ganze Process nicht anders denken, als in der Perspective des Bewusstseins, man müsste denn zu der unerträglichen, und auch von Hartmann durchaus zurückgewiesenen Modalität eines blinden Zufalls greifen. Alle die Bezeichnungen, welche wir oben anführten: „Action, Manifestation, Objectivation“ u. s. w. haben nur Sinn und Bedeutung (namentlich, sofern sie nach Hartmann's Schema teleologisch gefasst werden sollen), wenn sie auf die Thätigkeit eines bewussten Wesens hinauslaufen, nicht aber in die pfadlose Nacht einer verschwommenen unbewussten Substanz sich verflüchtigen. Wie diese Realisirung zu denken ist, entzieht sich jeder näheren Bestimmung. Aber auch abgesehen hiervon ist ja diese Entlassung der realen Welt aus dem Schoose des Unbewussten völlig unfasslich, da diese ja bekanntlich nach dem Grundsatz des Pessimismus nur *per nefas* besteht. Nur eine ganz unglaubliche Thorheit und unverzeihliche Uebereilung konnte den ganzen Weltprocess in Gang setzen und deshalb ist jene relative Selbständigkeit der Erscheinungen um so weniger begründet. Das Ende des unseligen Schauspiels ist dies.

III.

„Das Logische leitet den Weltprocess auf das weiseste zu dem Ziele der möglichsten Bewusstseinsentwicklung, wo anlangend das Bewusstsein genügt, um das gesammte actuelle Wollen in das Nichts zurückzuschleudern; womit der Process und die Welt aufhört, und zwar ohne irgend welchen Rest aufhört, an welchen sich ein Process weiterspinnen könnte. Das Logische macht also, dass die Welt eine bestmögliche wird, nämlich eine solche, die zur Erlösung kommt, nicht eine solche, deren Lust in unendlicher Dauer perpetuirt wird.“²⁾

Wozu also der ganze Aufwand von Kraft und Intelligenz, am letzten Ende eine vollständige Stagnation, ein völlig unvorstellbares

1) A. a. O. S. 619. 2) A. a. O. S. 771.

Nichts zu erzeugen? Auch die beanspruchte Immanenz, wie andererseits die relative Selbständigkeit der Erscheinungen erklärt sich nur einer bewussten Welterschöpfung und Regierung gegenüber. Der unbewusste Geist ist wohl als Grundlage des gesammten organischen Werdens zu bezeichnen, nimmermehr aber als „der Träger der Einheit des Schöpfungsplanes, als das einheitliche metaphysische Wesen, als dessen objective Erscheinungen allein die nur scheinbar substantiell getrennten Naturindividuen zu betrachten sind.“ Im übrigen ist es klar, dass das Räthsel der Individuation nur um eine Stufe verschoben ist, wenn es in die Sphäre des Unbewussten gerückt ist, denn es drängt sich ja sofort die unbequeme Frage auf, woher kommt denn das Alleine, das raum- und zeitlose Unbewusste dazu, sich in sein Gegentheil zu verkehren, räumlich und zeitlich bedingte Erscheinungen zuzulassen? Die ganze Erscheinungswelt hat, was ihren Gehalt anlangt, gar keine Selbständigkeit, mithin überträgt sich die ganze Verantwortlichkeit, die unendliche individuelle Zersplitterung dieser Entwicklung direct auf jene transcendenten Substanz, in der dieser Plan schon vorgezeichnet ist. Damit ist es um die Einheit und Vollkommenheit des höchsten Weltprincips geschehen, das sich vielmehr als sehr brüchig erweist. Dasselbe Resultat ergibt sich, wenn man vom umgekehrten Standpunkt das Verhältniss der Erscheinungen zum Unbewussten betrachtet; denn bleibt das Wesen desselben, wie ja Hartmann nicht müde wird, zu versichern, von seiner eigentlichen kosmischen Thätigkeit unberührt, geht es nicht mit über in die einzelnen Realisirungen, sondern bleibt es ewig innerhalb einer dunklen Sphäre beschlossen, so ist andererseits die erwünschte Immanenz völlig durchbrochen, da ein innerer Zusammenhang zwischen jener starren Einheit und Einfachheit und der empirischen (durchaus aber nicht etwa subjectiv-illusorischen) Vielheit und Zersplitterung der Erscheinungen schlechterdings fehlt und fehlen muss. Aber dieser Widerspruch geht noch höher hinauf, er berührt auch, wie schon früher angedeutet, die Natur des Absoluten selbst; Wille und Vorstellung oder nach Hartmann die logische Idee zerstören in ihrer contradictorischen Gegenüberstellung jede Einheit innerhalb des Unbewussten, sein Dualismus ist nicht, wie er vorgibt, nur ein relativer, bedingungsweise vorhandener, sondern ein wesentlicher, absoluter, durch den Begriff der beiden Weltprincipien unvermeidlich geforderter. Deshalb ja der ewige, unerbittliche Kampf, welchen die blöde Gier des vernunftlosen, thatendurstigen Willens verschuldet hat, deshalb die tiefe Gleichgültig-

keit der Vorstellung gegen alles Seiende überhaupt, und daher eben das Wunder, dass sie sich von ihrem Widerpart zu dieser Verrücktheit (man kann es nicht anders nennen) einer Weltschöpfung verführen lassen kann.

Was ist nun das Ziel dieses ganzen Processes, das Ende dieses rastlosen und so schmähschuldig verschuldeten Arbeitens und Ringens? Nur soweit hierbei der für uns maasgebende Begriff des Unbewussten in Betracht kommt, wollen wir diesem Abschnitt der praktischen Philosophie noch eine kurze Beachtung schenken, das Detail des Pessimismus hat keine Bedeutung für uns. Wie schon gelegentlich erwähnt, besteht die Geltung des Bewusstseins nach unserem Gewährsmann in der Erlösung des Intellects von dem Willen, denn es handelt sich ja in erster Linie darum, den Fehltritt des brutalen, alogischen Willens wieder gut zu machen, bezw. in seinen verhängnisvollen Folgen aufzuheben. Wie kann das aber consequent und wirksam für immer geschehen? Offenbar durch die Ertödtung des Willens selbst, durch deren Rückführung mindestens auf einen harmlosen Nullpunkt, der keine gefährlichen Revolutionen erwarten lässt. Diese ganze Erkenntniss ist nur möglich und ihre Verwirklichung nur denkbar unter der Voraussetzung eines klaren und sich selbst gewissen Bewusstseins, deshalb nennt Hartmann auch dasselbe den nächsten Zweck der Natur. Aber es ist kein Selbstzweck.

„Mit Schmerzen wird es geboren, mit Schmerzen fristet es sein Dasein, mit Schmerzen erkaufte es seine Steigerung, und was bietet es für alles dies zum Ersatz? Eine eitle Selbstbespiegelung. Wäre die Welt im übrigen schön und werthvoll, so könnte man ihr auch wohl die eitele Selbstgefälligkeit in der Betrachtung ihres Spiegelbildes im Bewusstsein allenfalls zu Gute halten, obwohl sie immer eine Schwäche bliebe; aber eine durch und durch elende Welt, die an ihrem Anblicke nimmer mehr Freude haben kann, sondern ihre Existenz verdammen muss, sobald sie sich versteht, eine solche Welt sollte an der idealen Scheinverdoppelung ihrer selbst im Spiegel des Bewusstseins einen vernünftigen Endzweck und Selbstzweck haben? Ist es denn am realen Elend nicht genug, dass es noch einmal in der Zauberalaterne des Bewusstseins wiederholt werden soll? Nein, unmöglich kann das Bewusstsein der Endzweck des von der Allweisheit des Unbewussten geleiteten Weltprocesses sein; das hiesse nur die Lust verdoppeln, in den eigenen Eingeweiden wühlen.“¹⁾

Dennoch muss das individuelle Bewusstsein offenbar so weit geschärft sein, um sich und seine Bedeutsamkeit für die schliessliche Lösung alles Widerspruchs begreifen zu können. Daher lautet die Antwort:

„Wenn nun aber das Bewusstsein der nächste Zweck der Natur oder Welt

¹⁾ A. a. O. S. 753.

ist, wenn wir für das Bewusstsein nothwendig einen weiteren Zweck brauchen, und uns schlechterdings keinen anderen Endzweck denken können, als grösstmögliche Glückseligkeit, wenn andererseits alles Streben nach positiver Glückseligkeit, das mit dem Wollen identisch ist, verkehrt ist, weil es nur Unseligkeit erreicht, und der grösstmögliche erreichbare Glückseligkeitszustand die Schmerzlosigkeit ist, wenn es endlich im Begriff des Bewusstseins liegt, die Emancipation des Intellects vom Willen, die Bekämpfung und endliche Vernichtung des Wollens zum Resultat zu haben, sollte es dann noch zweifelhaft sein können, dass das allwissende und Zweck und Mittel in eins denkende Unbewusste das Bewusstsein eben nur deshalb geschaffen habe, um den Willen von der Unseligkeit seines Wollens zu erlösen, von der er selbst sich nicht erlösen kann, — dass der Endzweck des Weltprocesses, dem das Bewusstsein als letztes Mittel dient, der sei, den grösstmöglichen erreichbaren Glückseligkeitszustand, nämlich den der Schmerzlosigkeit, zu verwirklichen?⁶

Dies köstliche Ziel, das Hartmann in glänzenden Farben schildert, der „endliche Sieg der heller und heller hervorstrahlenden Vernunft über die zu überwindende Unvernunft des blinden Wollens“ löst sich nun bei näherer Betrachtung als ein flüchtiges Nebelgebilde auf und bringt somit den ganzen, mühsamen, angeblich streng inductiven Aufbau der Theorie zu Fall; denn zunächst besteht über die Wunderlichkeit dieser universalen Welterlösung „dieses jüngsten Augenblicks, nach welchem kein Wollen, keine Thätigkeit, keine Zeit mehr sein wird“, bei vorurtheilsfreier Prüfung kein Zweifel. Sie ist eine leere Utopie, die jeder exacten psychologischen und erkenntnistheoretischen Begründung ermangelt. Angenommen nämlich (eine völlig undenkbare Vorstellung), die ganze Menschheit würde das Elend des Daseins gründlich erkennen, die Freiheit des Wollens einsehen und sich jedes Strebens entäussern, was dann? Würde die Weltmaschinerie dann mit einem Schlage stillstehen, wäre dann wirklich die Erlösung eingetreten? Keineswegs, nur die gegenwärtige Welt wäre in den Abgrund des Nichts versunken, aber eben dieser düstere Hintergrund, das Unbewusste selbst bliebe doch nach wie vor, und wer bürgt denn dafür, dass bei der nächsten Veranlassung nicht dasselbe Spiel sich erneuert, und die allweise Idee sich abermals von dem blöden, aber brutalen Willen tyrannisiren und düpiren lässt? Aber psychologisch genommen stimmt die Rechnung auch nicht; denn der ganze Pessimismus Hartmann's baut sich im wesentlichen auf dem angeblichen unendlichen Ueberschuss der Unlust über die Lust auf. Zunächst ist daran zu erinnern, dass die Aufstellung einer solchen Weltbalance völlig willkürlich und verfehlt ist, weil dazu eine

totale Ueberschau über alles Geschehene 'gehören würde, eine Perspective, die selbst Hartmann wohl nicht für sich in Anspruch nehmen würde. Aber noch schlimmer ist die metaphysische Verwerthung dieses Calculs, indem ja dem unzeitlichen Willen, der noch in der Sphäre des Unbewussten beschlossen ist, das Gefühl der Unlust beigelegt wird. Ein echter *salto mortale* unserer subjectiven Anschauung! Das, was sich schlechterdings nur als Zustand des Bewusstseins denken lässt (Lust und Unlust) wird ohne weiteres den unbewussten Weltwesen zugeschrieben, bloß damit überhaupt eine Entwicklung sich vollziehen kann, und dann natürlich auch *in peius*. Endlich ist die gefeierte Apokalypse der Welterlösung, von allen psychologischen und erkenntnisstheoretischen Bedenken abgesehen, rein empirisch betrachtet eine pure Unmöglichkeit; die Schilderung der Möglichkeit, dass die Majorität des in der Welt thätigen Geistes den Beschluss fasse, das Wollen aufzuheben, „sich *a tempo* zum Nichtwollen entschliesst“, streift nahezu an's Komische, nicht nur, weil es völlig unerfindlich ist, wie eine solche gegenseitige Verständigung aller oder doch der meisten Menschen zu stande kommen, wie mit einem Schlage sich überall das unwiderstehliche Bewusstsein der völligen Werthlosigkeit alles Daseins geltend machen soll, sondern mehr noch, weil eben dieser Zustand eines baaren Nichts, eines psychischen und moralischen Vacuum's, jeder näheren Erklärung spottet. Vernichtet etwa dieser totale Verzicht auf jegliches Streben (was offenbar aber selbst nur die Frucht einer äusserst angespannten Energie sein kann) auch im übrigen die individuelle Existenz völlig und schleudert ihre Träger zurück in die undurchdringliche Nacht des unheimlichen Unbewussten? Oder fristen sie noch in einer merkwürdigen sittlichen Verkümmernng oder Stumpfheit ein dürftiges Dasein weiter? Genug, es lässt sich dieses Weltende gar nicht ausdenken, und bei jedem Versuche erneuern sich die Widersprüche, die schliesslich die ganze künstliche Theorie über den Haufen stürzen.

IV.

Wir stehen am Schluss unserer Betrachtung und fassen deshalb unsere verstreuten Bedenken und Einwände gegen die vorgetragene Lehre noch einmal in einer summarischen Kritik zusammen. So unzweifelhaft richtig die Opposition Hartmann's gegen eine einseitige mechanische Auffassung und so treffend seine psychologische Begründung des Unbewussten auch manchmal ist, so werden doch diese

glücklichen Anfänge durch die verkehrte metaphysische Verwendung wieder zerstört; diese erkenntnistheoretische Perspective drängt sich aber überall vor. Immer ist es das trügerische, nichts weniger als inductiv gewonnene Fundament des unbewussten Willens, das alle weiteren Schlussfolgerungen trägt. Wir können nur unsere frühere Bemerkung wiederholen, dass diese Behauptung schlechterdings den psychologischen Thatsachen widerspricht, die den Willen nur in dem ununterbrochenen Zusammenhang unseres Bewusstseins zeigen. Wohl flackert dies Licht bald heller, bald düsterer, aber so viel ist unbestritten, dass wir überhaupt nie von einem Willen eine Vorstellung haben würden, wenn er uns nicht eben als eine Erscheinung unseres inneren Lebens bekannt wäre, Damit fällt die künstliche Isolirung dieses Triebes zu Gunsten des von vorne herein schon fertigen transcendenten Weltbildes in sich zusammen. Sodann ist es willkürlich, in der Gegenüberstellung der bewussten und unbewussten seelischen Vorgänge die letzteren als den Ausgangspunkt für unsere wissenschaftliche Untersuchung hinzustellen; vielmehr gilt auch für diesen Fall der eben erwähnte Satz, dass umgekehrt die Gesamtheit aller unbewussten Erscheinungen uns nur verständlich ist nach dem Analogon unserer bewussten, durch innere Erfahrung uns vertrauten geistigen Thätigkeit. Nur in diesem Spiegelbilde vermögen wir (aber auch nur sehr undeutlich) die Züge dieses negativen Bildes zu fixiren, das ohne dieses positive Aequivalent eben jeden Sinn verlieren würde. Statt dessen erwächst unter Hartmann's geschickten Händen daraus eine mystische, transcendent Substanz, die trotz eines klaffenden Dualismus einen wundersamen Monismus bilden und in dieser Alleinheit die Fülle alles Seins in sich schliessen soll. Je mehr sich nun unser Gewährsmann abmüht, eine detaillirte Schilderung dieses überweltlichen Wesens zu entwerfen, desto grotesker und widerspruchsvoller fällt selbstredend diese Zeichnung aus. Denn da all' unser Fühlen und Empfinden bis zum abstractesten Denken hin nach Hartmann's Geständniss ein Abdruck unserer sinnlichen Welt ist, so müssen sich nothgedrungen auch in diesem Bilde eines Weltgrundes die verpönten (weil dem Unbewussten unangemessenen) Züge unserer eigenen tellurisch-organischen Auffassung wiederfinden. Und wie der ganze metaphysische Aufbau verfehlt ist, so auch die seltsame Kosmogonie, die sich in und aus der Substanz des alleinigen Unbewussten vollzieht; weil trotz der Harmonie innerhalb dieser ätherischen Sphäre sich die beiden Factoren (Wille und Vorstellung) innerlich einander völlig

fremd sind, so erfolgt auch die gänzlich unbegreifliche Thorheit der Welterschöpfung, indem der daseinshungrige Wille die kalte und jeder Realität durchaus abholde Idee bemeistert und überwältigt; daher das grenzenlose Elend alles Seins, dem nur durch eine wunderbare Verzichtleistung auf alles Streben ein Ende gemacht werden kann. Auch hier ist ersichtlich die falsche psychologische Theorie von der völligen Isolirung des Willens und Bewusstseins mit einem echt metaphysischen *salto mortale* direct auf die Natur des transcendenten Wesens und Urgrundes aller Dinge übertragen, und damit schliesslich diese Entwicklung auch einigermaassen mit der Wirklichkeit übereinstimmt, wird dann einfach das Ueberwiegen der Unlust, des Bösen, des Nichtseinsollenden über die entsprechenden positiven Glieder decretirt; denn anders kann man diese angeblich inductiv naturwissenschaftliche Methode nicht nennen.

Unser endgültiges Urtheil müssen wir daher dahin aussprechen, dass wir trotz aller Achtung vor dem unleugbaren dialektischen Scharfsinne, der speculativen Kraft und namentlich der glänzenden Kritik Hartmann's sowohl die eigentliche Anlage, als auch namentlich die weitere Ausführung seines Systems für völlig verfehlt halten, und wir sind der Ueberzeugung, dass trotz aller gegenwärtigen weitreichenden Erfolge der echt wissenschaftliche Werth seiner Philosophie allmählich immer weniger wird aufrecht erhalten werden können.